

Vor 100 Jahren in Neu-Isenburg

## Einweihung von Haus II des „Heims des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg“

Von Helga Heubach

Die heutige Zeppelinstr. 10, in der sich im 1. Stock die Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim befindet, ist das ehemalige Haus II des „Heims des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg“. Das Gründungsgebäude (= Haus I), Taunusstr. 9, war zum „Schutz den Schutzbedürftigen und Erziehung den Erziehungsbedürftigen“ von Bertha Pappenheim 1907 eröffnet worden und erwies sich bereits nach wenigen Jahren als zu klein. Auf dem Gelände des Heims entstand daher nach ihren Plänen ein Erweiterungsbau, die heutige Zeppelinstraße 10. Zur Zeppelinstraße hin bildete damals eine über 2 Meter hohe Backsteinmauer eine nicht einsehbare und zugleich massive Abgrenzung. Am 29. März 1914 wurde der Neubau als Haus II feierlich eingeweiht. Im Frankfurter Generalanzeiger vom Montag, den 30. März 1914 war darüber zu lesen:



Haus II (=heutige Zeppelinstraße 10), eingeweiht am 29. März 1914, erbaut nach den Vorstellungen Bertha Pappenheims (heutiger Zustand)

### Die Einweihungsfeier

„Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich die Einweihung des neuen Erziehungshauses des süddeutschen Israelitischen Frauenbundes in Neu-Isenburg. Nachdem der Vorsänger mit schöner Bariton-Stimme einleitend ein Weihenlied gesungen, legte Frau Dr. Frankl (Berlin), Zwecke und Ziele des Isr. Frauenbundes dar. Fräulein Dr. Schultz von der Rechtsschutzstelle des Frauenbundes in Frankfurt erläuterte die Aufgaben des Erziehungshauses, die darin beständen, gefallenen und verwahrlosten Kindern und Mädchen bis zum 21. Lebensjahr eine Heimstätte zu bieten, ihnen beizustehen in sittlicher und moralischer Hinsicht und sie auszustatten mit allen Kenntnissen, die ihnen zu einem geordneten Fortkommen vonnöten sind.“

Rabbiner Dr. Nobel, Frankfurt, sprach über Barmherzigkeit in warmen Worten ausführend, dass die Barmherzigkeit eigentlich ein Wort jüdischen Ursprungs sei und dem Segen der Mutterliebe gleichkomme, weshalb das Heim auch als die Stellvertreterin der Mutterliebe anzusehen sei, da es alle seine Insassen mit wahrer Mutterliebe umfassen solle.

Fräulein Bertha Pappenheim, die Leiterin des Hauses, dankte in bewegten Worten allen denen, die durch Spenden und Zuweisungen den Bau der neuen Anstalt ermöglichten und bat sie, in ihrer Liebestätigkeit nicht nachzulassen, damit das schöne Werk der Nächstenliebe fort und fort gedeihe.

Nach einem Lobgesang des Vorsängers war die offizielle Einweihungsfeier beendet.

Hierauf wurde ein Rundgang durch das einfach, aber gediegen ausgestattete neue Heim angetreten.“

### Haus II

Das neue Haus (= Haus II) war ausschließlich für Schwangere und stillende Mütter mit ihren Säuglingen vorgesehen, die der Ruhe bedurften und ihre Mutterliebe in der Regel erst einmal erlernen mussten.

Im Keller befand sich ein Wasserbassin, für das in den zwanziger Jahren täglich 200 Milchfläschchen zu sterilisieren und zu kühlen waren, zusätzlich die Waschküche mit angrenzender Treppe (sie besteht noch), hinaus in den Garten zu den Wäscheleinen, wo täglich Babywäsche im Wind flatterte sowie der Kohlenkeller. Das Zimmer der Säuglingschwester befand sich direkt neben dem Eingang, dann kam der Tagesraum; im 1. Stock der Babysaal mit den Schlafräumen der Mütter. Eine überdachte Veranda – die nicht mehr vorhanden ist – wurde in den zwanziger Jahren angebaut, damit die Babies bei Wind und Wetter an die frische Luft (Licht- und Luftbad) zur Stärkung der Gesundheit als Rachitisprophylaxe, gestellt werden konnten.

### Haus I

Das Gründungsgebäude, Taunusstr. 9, (= Haus I) war für junge Mädchen und Frauen mit ihren Krabbel- und Laufkindern bestimmt. Alle Heimbewohnerinnen lebten wie in einer Familie miteinander. Eine jede hatte zugleich mit der täglich anfallenden Heimarbeit – Kochen, Putzen, Nähen, Flickern, Waschen – ein straffes Arbeitspensum zu erledigen und absolvierte zusätzlich eine Berufsausbildung „für eine spätere rechtschaffene Selbständigkeit in der materiellen Lebenshaltung neben

gleichzeitig treuer Bindung zur Familie und zur jüdischen Gemeinschaft“.

### Sich wandelnde Schwerpunkte der Heimarbeit

Waren es vor dem 1. Weltkrieg vor allem die unehelich geborenen Kinder mit ihren Müttern, so werden es mit dem 1. Weltkrieg und der anschließenden Inflation und Wirtschaftskrise die Kriegs- und Pogromwaisen, die verwahrlosten Jugendlichen, die allgemeine Jugendnot in West und Ost.

### Kindernot und Eisenplakette „Auffindung Mose“

So fordert sie ab 1916 jedes Mitglied des Jüdischen Frauenbundes auf, ein Waisenkind zu adoptieren, um der religionsgesetzlichen Verpflichtung und Verantwortung gegenüber der nachwachsenden jüdischen Generation in West und Ost nachzukommen. (Für „Isenburg“ adoptiert sie fünf.) Die Eisenplakette „Auffindung Moses“, die sie 1916 zugunsten des Neu-Isenburger Heims durch die Propagandakommission des Jüdischen Frauenbundes verkaufen läßt, stimmt die damalige Frauenwelt auf diese Aufgabe ein. „Ein Frauenherz gab nie ein Kind verloren, / Mose zu finden ward eine Frau erkoren“ ist unter der Darstellung zu lesen. Auf der Rückseite befindet sich eingraviert „1916 – Heim des Jüdischen Frauen-Bundes“.

Diese Plakette hat die Gedenkstätte anlässlich des 100-jährigen Bestehens von Haus II von einem privaten Sammler von Jahresgaben als Leihgabe erhalten. Sie ist momentan in der Zeppelinstraße 10 zu besichtigen.

**Leben und Werk Bertha Pappenheims**  
Seit 1998 ist in der Zeppelinstr. 10, dem ehemaligen Haus II im 1. Stock die Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim eingerichtet.

Sie ist während der wöchentlichen Öffnungszeiten mittwochs von 15.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Weitere Vereinbarungen für Führungen telefonisch unter: 06102/241 754 und 06102/241 724

E-mail: [pappenheim.haus@stadt-neu-isenburg.de](mailto:pappenheim.haus@stadt-neu-isenburg.de)